

Pillauer Merkur

Nro. 83

Sonnabend, den 15. October

1892.

Erscheint wöchentlich zwei mal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 1,10 Mk. (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpuzzeile angenommen.

Wovon London lebt.

Londoner Originalcorrespondenz.
Nachdruck verboten.

Wer sich eine kleine Vorstellung von den, ganz wörtlich genommen, unübersehbaren Mengen von Wild und Geflügel machen will, welche London konsumiert, muß dem Smithfield-Hauptmarkt, sowie die Verkaufshallen in Leadenhall-Street besuchen und der Vaie frägt dann erstamt, welches denn die Lieferanten jener sind. Die Versorger dieser Märkte, welche doch nur einen Teil der von dem Rieseneis verschlungenen Vorräte aufweisen, sind hauptsächlich der ganze europäische Kontinent, dann Kanada und die Vereinigten Staaten Nordamerikas, jetzt nur noch sieben Lagereisen von England entfernt, während Großbritannien auch sein Scherflein dazu beisteuert. Son vor einigen Jahren gingen durch die Hände der Hauptimporteure Londons 100 000 Birchhühner, 70 000 Fasanen, 80 000 Schnepfen, 125 000 Rebhühner, 150 000 irländische Ribize, 30 000 ägyptische „Wachteln der Wüste“, 70 000 Speckenten, 30 000 Krickenten, 200 000 andere wilde Enten, 150 000 kleine wilde Vögel und 400 000 Lerchen.

Hierzu kommen von Hausgeflügel: 100 000 Gänse, meistens aus Deutschland und Holland; 400 000 Tauben, sehr viele davon aus Frankreich; 350 000 Enten, ein

großer Teil derselben aus Buckinghamshire, 110 000 Truthähne und 2 000 000 Hühner, hauptsächlich aus den Grafschaften Surrey und Sussex. Dieses ergibt die hübsche Summe von 4 365 000 Stück wilden und zahmen Geflügels, aber, bei Lichte betrachtet, ist diese große Menge doch nur wenig, denn es kommt per Jahr noch nicht ein Vogel auf jeden Einwohner der Riesenstadt. Thatsächlich ist Geflügel für den größeren Theil der Londoner ein zu theures Nahrungsmittel, und es giebt ganze Familien, welche jahrelang kein Huhn im Topfe haben. Der Kampf um das Gesein, der sich gerade in der Hauptstadt Englands unter furchtbaren Bedingungen abspielt, erlaubt Millionen von Menschen nur, das billige und relativ gute Ochsen- und Schweinefleisch zu essen, während die Frau eines Arbeiters mit sichtbarem Stolz ihre Weihnachts-gans nach Hause trägt, von vielen nicht so Glücklichen beneidet. Wildpret ist teuer, die Versorgung Londons damit ist ziemlich gering und wird von Fachleuten auf höchstens 150—160 000 Hasen, Hirsche, Rehe, sowie Wildschweine geschätzt, während erstere Gattung das Hauptcontingent dazu stellt, doch darf man hierbei über 1 200 000 wilde Kaninchen nicht vergessen, die aus Frankreich, und 60—80 000 der gleichen Gattung, welche aus Belgien kommen. Dem teureren Wildpret und Geflügel stehen die billigen See-fische, Austern, Hummern, Muscheln u. c. gegenüber, welche in kolossalen Quantitäten in der Metropole gegessen werden und eine hoch

zu schätzende Wohlthat nicht nur für das arme Volk, sondern auch für die Mittelklassen Londons sind. Fisch ist eine National-speise des Engländers, und man versteht es, denselben auf sehr verschiedene Arten schmackhaft zu bereiten, ein Lobspruch, welcher der nüchternen englischen Küche nicht oft gespendet werden kann. Wie manche arme Familie ist glücklich, Sonntags eine Suppe auf dem Tisch zu haben, zu welcher die Köpfe riesiger See-fische den Hauptbestandteil hergeben. Solche Fischköpfe, die von den besseren Klassen nicht gekauft werden, kosten nur wenige Pence, und der Detaillist ist sehr froh, dieselben los zu werden. Der populärste und billigste Meeresbewohner ist der „herring“, von dem London alljährlich 80 000 000 Stück in frischem Zustande verzehrt, welcher erstau-nenden Anzahl noch 30 000 000 geräucher-te hinzuzufügen sind, letztere vom Volkswitz „Billingsgate Fasanen“ genannt, weil dieselben vom Hauptfischmarkt in Billingsgate, einem Stadtteil an der Themse gelegen, herkommen. Hieran schließen sich 100 000 000 Spotten, 60 000 000 Sezungen, 22 000 000 Schollen, 16 000 000 Matrelen, 12 000 000 Weißfische, 6 000 000 Aale, 2 000 000 Schellfische, je 400 000 große Raie und Stockfische, 300 000 Flundern und 1 000 000 Fische anderer Gat-tungen, zusammen 1 370 000 Tonnen wiegend, während der Fang und Transport haupt-sächlich durch vier große Dampf-Fischereige-sellschaften bewirkt wird. Vergessen darf man die geräucherten und eingefalzene Fische nicht,

Narcis.

Eine Geschichte von Hermann Ulrich.

Sie lebten sehr glücklich. Wenigstens sagten die Leute so; darüber war eine Stimme. Sie waren nun schon vier Jahre verheirathet, aber noch niemals hatte ein Besucher des stillen, vornehmen Gartenhauses in der Vorstadt auch nur das Geringste beobachtet, was zu einer gegentheiligen Meinung hätte Veranlassung geben können. Guten Freundinnen vertraute mit großem Eifer die junge Frau wohl gar selbst an, wie überaus glücklich sie wäre. Und in der That, das mußte der Neid zugestehen: ihre Ehe war eine tadellose. Besonders der Freiherr war das Muster eines Ehemannes, ebenso wie er das Musterbild eines tadellosen vollkommenen Weltmanns war. Mit welcher zarten Rücksicht behandelte er seine Frau, mit welcher Aufmerksamkeit war er bestrebt einen jeden ihrer leisesten Wünsche

zu erfüllen, mit wie vollkommenem Tactgefühl vermied er Alles, was sie an ihre Geburt und Familie erinnern konnte, an den ewig klaffenden Standesunterschied zwischen ihnen. Eine Lust, die sie zwar mit den Goldstücken ihres Vaters ausgefüllt zu haben glaubte. Doch wie gesagt, Geld und Geburt waren ihr Nebensache. Von so heiklen Dingen sprach man doch nicht, und im übrigen behandelte sie ihr Gatte vortrefflich. Er fuhr mit ihr ins Theater, er besuchte Konzerte und Gesellschaften mit ihr, die übliche Badereise unterblieb keinen Sommer, selbstverständlich hatten vor allem ihr Schneider und Spitzenlieferant stets ungehinderten Zutritt bei ihm, desgleichen auch jedes Jahr mindestens einmal einer der geschicktesten Juweliere der Residenz — kurz und gut, ihr Mann war ein Mustergatte. Trotzdem schien es bisweilen dem aufmerk-sameren Beobachter, als ob die junge Frau mit ihrem Schicksale nicht recht zufrieden wäre. Woher kam das? — so fragte sie sich wohl selbst. Sie war ja glücklich, unteugbar glück-

lich — mußten es doch die Leute und sogar sie selbst sagen. Aber wie närrisch! Bei all ihrem Glücke, fühlte sie sich doch — so unglücklich, so elend, so furchtbar arm und verlassen! Ist man nicht auch zufrieden, wenn man glücklich ist? Nun, die Leute haben ihr großes Glück solange ihr vorgeredet, bis sie es schließlich wohl oder übel glauben mußte.

Wie sie jetzt an ihrem eleganten Nähstischchen am Fenster saß und sinnend hinausstarrte in die winterliche Gartenlandschaft, da legte es sich leise wie ein Traum über ihre Seele und alte unvergessene Bilder zogen ihr vorüber und mit ihnen alte Nieder, alte Leiden . . . Ach ja! sie war ihm gut gewesen! Wie gut! Oh kehrte nur einmal noch eine dieser Stunden wieder! — Verlorener Wunsch. Sie selbst ja hatte in übermüthigem Trost ihr heimliches Glück zertrümmert, ihr Herz verleugnet und belogen und sich noch viel zu Gute gethan auf die Stärke ihres Charakters und die Größe ihrer Vernunft. Und als es ge-